

Das Wesentliche von Stanley's jüngsten Entdeckungen.

Seitdem nun auch Stanley's Schreiben vom 1. Sept. des vergangen Jahres, gerichtet an die Londoner Geographische Gesellschaft, vorliegt, ist es uns ermöglicht, den Hauptertrag des so lange in Dunkel geweienen Stanley's zu beurtbeilen.

Wir wissen nun, daß es dem thätigsten Bahndreher, welcher uns vor 12 Jahren das Kongo-Gebiet einfuhrte, gelungen ist, ein allererstes mal vom Nordbogen des Kongo's aus gen Nordost und Ost die Wasserstraße zum Nilgebiet zu überqueren.

Er ist die Kravennstraße gezogen und hat uns diese große Stromader (wahrscheinlich die mächtigste auf dem rechten Konguer nächst dem Uelle-Ubangi) genauer kennen gelehrt. Rangun stimmt er mit dem hochebrienen deutschsüdafrikanischen Forscher auf diesem Grenzgebiet von Nil und Kongo überein, daß er die Quellen des Arumini's in das Bergland verlegt, welches sich im Nordwesten des Albert's erstreckt. Während aber Junker den Arumini in seinem Oberlaufe selbst den Namen Nyepo führte und einfach westwärts fließen läßt bis zu seiner (wenig nördlich vom 1. nördlichen Parallelkreise gelegenen) Wändlung in den Kongo, macht Stanley den Nyepo zu einem offenbar rechtsseitigen Nebenfluß des Arumini's und giebt generelles über Ursprung und Richtung des oberen Arumini, der dort den Namen Zuri führen soll. Da allen Stanley, nicht aber Junker, den Arumini fast in seiner ganzen Ausdehnung kennen gelernt hat, so dürfen wir hierin seinen noch vorläufigen Bericht vertrauen. In der gang praktischen Vermessungsart, welche die 2. Beilage der Saale-Zeitung vom 11. April brachte, sieht man das oberste Stück des Arumini's genau nach Stanley's Angabe, parallel der erste des Albert's (also gen Südwest) geschwenkt und dann erst zum Nordbogen gen West umkehren, nur müßte jene Linie etwas weiter vom See nach Nordwesten vorgezogen werden, weil es im englischen Text des Stanley'schen Berichtes (soweit er dem Unterzeichneten in den Daily News vom 9. April vorliegt) heißt: "Die oberste Quelle möchte ich in die Nähe der noch Schwefeligen, Junker und Sebe benannten Berge verlegen." Letztere Berge liegen bei 2 1/2° N. und 31° O. und sind mehr südwestwärts zugleich die Westgrenze des Uelle-Ubangi, was Stanley wohl noch unbekannt blieb: an ihrem Nordwestfluß zu dem einen großen Kongo-Tributär abmündend, an der entgegengesetzten Seite zum andern, spielen sie also die Rolle eines centralafrikanischen Hohengebirges.

Ueber den Albert-See meldet uns Stanley nichts Neues (er nennt ihn unrichtig Wele, Njansa d. h. See, so aber ohne weiteren Zusatz nennen vielmehr die umwohnenden Negervölker den Victoria = See; den Albert = See bezoglich seine nordwestlichen Nachbarn, die Zuri und Neger, als Nam-Wandung d. h. großes Wasser, die Arumini im Südwesten, die Unjoro-Neger, als Mutant-Nige d. h. Anschwefel-See). Stanley verlegt nur die Mündigkeit der Aufnahme dieses Sees nach den varen Bericht Malen See (im Juni 1877) zu bestätigen. Das grünlische Sediment wird durch einen in das südwestliche See-Ende rührende Einfluß erzeugenden Fluß mehr und mehr verdrängt, zumal der am entgegenliegenden Ende anstehende Nil anziehende seine Austrittsstelle rührend answärts, mithin den See „ausgipft“ seinen Spiegel niedriger legt.

Wir waren nun alle darauf gespannt, was Stanley der kritischen Geographischen Gesellschaft berichten würde über den weiteren hydrographischen Zusammenhang des Albert-Sees nach Südwesten hin. Hier nämlich muß die letzte Entscheidung fallen über das Schicksal des Jahrtausend alten Problems der Nilquellenfrage. Wo nimmt der rote Strom, welcher 400 m breit in einem schiffshandlen Sandpelta in den Albert-See mündet, seinen Ursprung? Stanley's Bild (im großen Brief vom 28. Aug.), man sehe ihn wie eine Silberfahne durch dunklen Grund sich winden, konnte uns wenig nützen. Nimmere erfahren wir zwar den Namen wohl richtiger (er lautet Semliti, „Kanilit“ war vermuthlich nur verlesen, oder sonst leider nur subjektive Ansichten).

Die Blide lesen sich unvollständig, wenn man auf die Frage des Nilstamm-Ausflusses gen Südwest eine neuere

Karte des äquatorialen Ostafrika's betrachtet, nach dem namenlofen See, welchen Stanley als eine unabhäare tiefblaue Spiegelfläche bezeichnet, als er im Januar 1876 unerwarteterweise im Westen des Victoria-Sees dicht südlich vom Erdgleicher eben durch den Abfluß der Hochfläche zu diesem Seebecken am Weiterweg gebannt wurde. Damals fand Stanley keine Gelegenheit zur genaueren Erkundung des Sees, so er ahnte noch gar nichts von der späthlich erzielten Entdeckung eines neuen Sees, er hielt die Wasserfläche vielmehr für einen Teil des Albert-Sees und stiftete nur dem Geographen, an welchen er Abt machen mußte, den Namen Beatrice. Seit Malen's Umfrahung des ganzen Albert-Sees wissen wir nun aber, daß letzterer nicht über 10 1/2 Nordbreite südwärts reicht, folglich ein Nilstamm, wohl kaum so breit wie der Abfluß Bransens von Hamburg, ihn trennt von dem durch den Äquator geschnittenen Nachbar.

Doch, wie schon früher, verhielt sich diesmal Stanley, er glaube, dieser Rührende geöre ins Kongogebiet; zwar fügt er hinzu: sicher sei die Zuefuhr, ob zum Kongo oder zum Nil, noch nicht zu entscheiden, aber er „wisse sicher“, daß der See mit dem Albert-See keine Verbindung habe. Der Semliti, meint Stanley, belege sein Wasser von dem hohen Nuvengori, dem aus der Ferne erblinden, bisher völlig unbekannt gebliebenen Nilgebirge mit ewigen Schnee, aus welchen Stanley's Gewährträger, da er ihn aufbauen sah, seinen Herrn himmelst mit den Worten: „Sieh her, wech ein hoher Berg, er ist mit Salz bestreut!“ Was der Nuvengori (dem wir seiner Schneebedecktheit wegen eine den Montblanc weit übertreffende Höhe beizumessen haben) dem Semliti an Wasser nicht liefert, das müßte die Hochfläche in seinem Südwesten und Westen zur Genüge barbiten.

Woch klar hat Stanley die Lage des Nuvengori nicht bezeichnet; doch scheint er in die besagte Stromgegand zwischen den beiden genannten Seen verlegt werden zu müssen, von der Stanley sagt, sie versträhe ins noch seltsame Entschlungen. Stanley selbst hat also ersichtlich die Gelegenheit nicht gefunden zur eingehenden Beantwortung der Frage: wo scheiden sich im äußersten Südwesten des Nilgebietes die Wasser zwischen Nil und Kongo? Die Gründe, welche Stanley zu der überroffenden Behauptung bestimmt haben, daß der von ihm einst unbekannt entdeckte Äquatorialsee selbst dann nicht durch den Semliti zum Albert-See abfließen würde, wenn er sich als ein Nilsee herausstellen sollte, bleiben einseitig völlig dunkel. Ein sehr gewichtiger Grund für die Annahme dieser von Stanley getragenen Wassererhebung scheint aber doch darin zu liegen, daß trotz der Scheidung von trockner und Regenzeit die Wasserfläche des Albert = Sees auffallend gleichmäßig bleiben; das ist kaum anders erklärbar als dadurch, daß der Semliti sein Wasser aus einem größeren See empfängt, welcher die Regenfälle seines Umlandes in sich aufspeichert, folglich den Wasserabfluß nur mäßig steigen läßt in der Regenzeit, ihn nur allmählig mindert in der trockenen. Man könnte freilich diese Wasserregulierung des Semliti auch noch durch andere Seen ansieht werden; Raum für solche läßt sich ja noch in jener terra incognita, Südwesten von Stanley's Äquatorial-See (aus welchen Karren meist führt) gegen mit einer Namensvariante für Mutant-Nige „Mutu-Nige“ genannt) und dem Albert-See einer sehr guten, wenn auch nicht eben wohlbeimundeten Kenner des äquatorialen Afrika's anführen, nämlich den großen Kauerfüßer Tippu Tipp, der dem belgischen Neutanten van Gèle die Verführung gab, seine Unternehmungen femten eine solche Verbindungsstraße als sicher vorhanden.

Unter den völkerrührenden Mittheilungen Stanley's erscheint auch manches von Bedeutung; so die Vererbung von Anstalten seitens der Eingeborenen für die Giftsalben ihrer Pfeile, die Vervollständigung der durch das ganze Negerostrika ziehenden Grenze zwischen dem Nuvengori der Hüten mit hohem Regenwald und dem Nuvengori mit Giebelwald, femer die Wassererhebung von Nuvengori seitens der Anlebewohner des Zuri's (die Väter leergesperrter Austerfalten ercrehen aus einer der fünfzehn 30 Schritt Länge bei 12 Fuß unterer Wallbreite und 4 Fuß Höhe), vor allem aber die Entdeckung eines großen neuen Zwergvolkes, der Wambutis, einer hinterlilig aus dem Dichtst ihre bezügten

Pfeile auf die Fremden, von der Seehe schnellen Bevölkerung, von deren Walddörfern ungefähr 150 zu Gesicht kamen. A. Kirchhoff.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 16. April. Nach einer vorläufigen Feststellung der Bille und Verordnungen, welche die zum Zollgebiete des Deutschen Reichs gehörigen Staaten für das erste und dritte Quartal des Etatsjahres 1888/89 an die Reichs-fiskus abzuführen haben, betragen während dieses Zeitraumes die Einnahmen, an welchen sämtliche Bundesstaaten theilnehmen, 317,889,646 M. Davon kamen auf Bille 194,187,896 M., auf die Tabaksteuer 8,822,058 M., auf die Indufteuer an Materialsteuer 13,910,262 M., auf die Brauchsteuer minus 452,453 M., auf die Salzsteuer 28,433,567 M., auf die Branntweinsteuer an Weichbrot- und Branntweinmaterialsteuer 14,026,472 M., an Verbrauchsabgabe und Zuschlag zu derselben 49,650,266 M., an Raufteuer 9,311,578 M. Von der Gesamtsumme dieser Einnahmen entfielen 271,716,743 M. auf die Zeit vor dem 15. Okt. 1888, 46,172,903 M. auf die Zeit nach dem 15. Okt. 1888, dem Tage des Zollanflusses der Hansestädte. Die Braufteuer und die Verbrauchsabgabe von Bier, woran Baiern, Württemberg, Baden und Elsaß Vorbringen keinen Theil haben, ergaben einen Ertrag von 15,770,970 M. An Zölle und Verbrauchssteuern fielen demnach im ganzen 332,229,433 M. eingeommen, wobei noch eine Minus-einnahme an Branntweinsteuer und Verbrauchsabgabe von Branntwein für die Zeit vor dem 1. Okt. 1887 im Betrage von 1,433,588 M. in Anrechnung gebracht ist. Die Verbrauchsabgaben von Karambule und der Abgabe der Zollsatzschüsse kamen 207,655,956 M. Davon ist der die Summe von 97,600,000 M. übersteigende Betrag mit 110,185,690 M. nach Maßgabe des Gesetzes vom 15. Juli 1879 den Bundesstaaten zu überweisen. — Die Einnahme an Spielartenstempel betrug nach Abzug der Verwaltungskosten 908,026 M. Für Wertpapiere wurden 5,118,690 M. ver-einnahmt, für Kauf- und sonstige Aufschlags-Geschäfte 8,821,349 M., für Voote zu Privat-Verträgen 431,291 M. Hierzu kam die Steuer für Voote der Staats-Verträge im Betrage von 4,694,613 M. Für verkaufte Weichbrotstempel und gestempelte Blonfets sind 5,116,829 M. einge-nommen worden, wovon nach Abzug der den Landes-regierungen zufallenden Anteile 5,014,494 M. für die Reichs-fiskus verbleiben. Endlich haben die Einnahmen für verkaufte Stempelmaterialien zur Entrichtung der statistischen Gebühr 520,538 M. betragen.

Ueber die gegenwärtige Lage in Ostafrika schreibt der bekannte Kenner der „Rein. Ztg.“ Herr Hugo Böller, seinem Blatte aus Sanibar u. a. folgendes:

Betreffs des Vlodabedienfes hat die deutschen Zeitungen, soweit ich noch den in meine Hände gelangten Exemplaren urtheilen kann, nicht ganz gut unterrichtet. Einmalige Kräfte sind bereits bis nachwärts nach Kuma den Vlodabedienst an der englischen, deutsche den an der deutschen Bille. Doch im Süden des deutschen Interessengebietes, also bei Lindi und Wainbani, kreuzt eine Verbindung zwischen der deutschen und der portugiesischen Vlodabedienst, ein englisches Kanonenboot. Wäre mir die Engländer erlaubten, würden sie wohl Wasser nach Ostafrika eingebracht. Derselben Wasserhandel vorzuzommen, sei eine Unmöglichkeit. Der Skavenhandel dagegen sei, wenn nicht lahmgelegt, so doch fast vermindert worden, wie schon daraus hervorgeht, daß man auf den Veldensplanungen der Insel Pemba den hohen Preis von 70 Dollars für jeden kräftigen Sklaven zahle. Deutsche ist übrigens, daß es die Engländer mit der Vlodabe, bei weitem nicht so ernst nehmen wie die Deutschen. Von den acht englischen Vlodabedienst liegen zur Zeit vier der Anzahl, von den deutschen Vlodabedienst schiffen kein einziger. Es scheint, als ob die Engländer die Sache zwar mitmischen, aber gleichzeitig den Eingeborenen ausweichen wollen, daß sie weniger streng als die Deutschen und noch Eingeborenen-Begiffen angewandere Leute seien. Das Hauptquartier der Deutschen ist Dagomayo, wo mit Admiral Leimbard an Bord die Veldzig antekt. Fast täglich, mindestens alle paar Tage, verkehren zwischen Sanibar und der Veldzig entweder die Dampfmaschinen der Kriegsschiffe oder der kleine in Bombay gedruckte Dampfer Guro. Während bei Dagomayo

[20]

William.

Deutsch-amerikanisches Lebensbild von Doris Frein von Spactgen.

(Fortsetzung.)

„Und du bist ja auch nicht allein, Papa Harvey!“ rief das junge Mädchen, sich sanft an ihn schmiegend, fort. „Du hast ja noch ein Kind; das bin und bleibe ich dir für alle Zeit. Denkst du daran gar nicht?“

„Mein Liebling!“ best prägte er Sabel an seine Brust. „Gott möge dir alles tausendfach lohnen! Ja, ja, du hast recht; ich will nicht mehr so viel daran denken. Es macht mich sonst noch wahnsinnig. Nur das eine muß ich noch wissen, Kind! Hast du Frank wirklich und wahrhaft geliebt?“

„Nein, tausendmal nein! Gott sei gedankt dafür! So habe ich nicht gern gehabt — als euren Sohn. Dann jedoch begann nach und nach sich in meinen Herzen etwas gegen ihn zu regen — etwas, was mich mächtig von ihm abhies — und zulezt —“

„Lauter Gluth färbte ihr schönes Gesicht und sie stockte. „Und zuletzt?“ wiederholte der alte Mann gespannt.

„Ach, frage mich nicht weiter! Ich weiß ja selbst kaum zu sagen wie alles kam, nur fühle ich, daß mein Herz vor Liebe, Mitleidigkeit und Angst gerippen mochte!“

„Was?“

„Erstochen schob Mr. Harvey die Wriste in die Höhe und sah der Sprechenden kaum und übertraut ins Angeficht.

„Wenn es dir ein Trost oder irgend eine Bezeichnung sein kann, so nimm von mich das Gefändnis, daß Sabel Burton erkannt hat und weiß, was wahre Liebe bedeutet, daß sie femer nicht schwant noch unglücklich ist!“ Wieder trüete sie vor ihm nieder. „Um mich sorgz dich nicht! Frank's Gesicht geht mir nahe — nur um erretten. In meiner Brust aber leben Gefühle — so treu und rein — die einem andern gehören!“

„D, nun wird mir alles klar!“ rief Mr. Harvey, indem er sich vor die Stirn schlug. „Darin also Frank unerrärl-

licher Haß gegen Mr. William? Aber — um Gottes willen, Weh! Du denkst doch nicht ernstlich daran — deine Stellung — dein Vater —“

„Was Burton schweig. Was auch sollte sie darauf erwidern? Ihr heiliges Geheimnis hatte sie in der Erregung des Moments verrathen. Als das „Später“ hatte sie selbst noch nicht einmal gedacht. Und dennoch legte es sich plötzlich bei des alten Freundes Worten gleich einer eisernen Klammer um ihr Herz.

„Du bist ja ein sehr kluges Mädchen, Sabel, und weißt natürlich, was du thun und verantworten kannst! Doch mache dich nur immer gefest darauf, Kämpfe — harte Kämpfe soiet das noch! Mäge der Himmel es dir leicht machen und dir zu deinem Glücke verbeilen! Wer kennt wohl deinen Vater besser als ich? Und dabei ist er jetzt schwer krank. Wüßigst ist es ja immerhin, daß William ihm —“

„D bitte, bitte, sprich noch nicht darüber!“ unterbrach sie ihn, den Kopf an seine Brust schmiegend. „Ich weiß ja selbst noch nicht einmal, ob — ob William mich gern hat!“

„Herzenskind! Mit einem Male ist es mir, als sei ein selbes Licht in meinem alten Hirn aufgegangen. Dich nicht gern haben, in diese beiden Augen sehen und vor Liebe nicht toll werden? Hilft du denn die Wämer für Stochfische, Weh!“

„Ein Zug früheren Juvners überloos seinen Augenbild das gemüthliche Gesicht. „Und nun Gottes Segen über dich, mein Kind. Deht mich ich fort. Denn meine Frau wird einen qualvollen Tag verleben haben. An dir, aber mußte ich zu allererst. O, welche Nachrichten bringe ich heim.“ Er senkte schwer an. „Das ist ihr von dir erzählt. Es ist unendlich ein heiterer Sonnenbild in diesem Jänner.“

„Alles, Papa Harvey! Seid ihr doch meine besten Freunde!“

„Ja — und nun das Geld, Sabel! Ich werde dir . . .“

„Animm! Nichts wirst du mir! Später wirst du mir danken und sagen: Miß Burton, die große Rechenmeisterin, hat einmal 25,000 Dollars zum Vergnügen oder — in einer Lanne zum Fenster hinausgeworfen!“ Das ist alles.“

Der alte Mann wügte nicht wie ihm geschah. Zwei Arme schlangen sich ärtlich um seinen Hals und mit einem male war er zur Thüre hinausgeschoben.

„Welch ein Wüdden! O Frank, du hast dein Glück mit Sabel getreten!“

8. Kapitel.

Endlich war der Herr der Familie Burton heimgekehrt in sein Haus. In Begleitung seines alten englischen Kammerdieners, welcher seit langen Jahren den Kranken genüßhaft und in treuester Anhänglichkeit pflegte, hatte er die für ihn anstrengende Reise nach vieler Mühe, dabei öfters rühend, zurückgelegt.

Die Freude wie die Erregung des Wiedersehens hatten indeß zur Folge, daß er in den ersten Tagen das Bett zu hüten nöthig war. Sein Aussehen erfuhrte aber die Tochter mit Entsetzen.

„Allein der Hausarzt zeigte sich nicht eben sehr besorgt. „Gönnen Sie ihm Ruhe! Es werden schon noch Tage — ja Wochen kommen, wo er physisch und moralisch wieder aufliebt. Diese zähe, widerstandsfähige Natur wird nicht so leicht gebrochen.“ So lautete sein Auspruch.

Fast so lange, als Sabel zu denken vermochte, wügte sie sich des Vaters nicht anders als eines kranken Mannes zu entsinnen. Ein langjähriges Nervenleiden hatte seine hohe, einst schöne Gestalt zum Skelet abgemagert. Auf zwei Stöße gestützt, die den kaloternen Beinchen den einzigen Halt zu geben vermochten, war er schon früher einberengungen, als Sabel, nach Salls' Anweisung, noch im Krankenbette lagte.

Und dennoch noch fand den Vater zum Glück einen Helfer, obwohl er noch nur einem Dasein abgewandert war. Auch die neue Hoff und Öbergigkeit an ihm schien eher verdächtig, und erfüllte ihr Herz mit langer Sorge. Gleichwohl that sie alles, ihn aufzuheitern und den Väterthalt zu heben ihm behülich zu machen. Seinem unruhigen Geiste aber genügte diese liebende Sorgfalt nicht. Als er sich etwas geträglicht fühlte, verlangte er, daß sie die im späten Abend an seinem Bette sitzen und ihm erzählen sollte, wieviel sie ihm über alle Vorkommnisse stets treulich berichtet erstattet.

Nicht Mangel an Vertrauen war es — sein Duld befaß jedes ja im höchsten Maße — was ihn so viele Fragen thun ließ. Nur Öbergigkeit und Stolz trieb ihn dazu. Er feilt, unter dessen Händen der alte Mann seinen guten Klang fast ein-

alle nach Tage seine Schürmügel hatten, haben sich die Aufständigen aus der Umgegend von Dares-Salaam, wo die Carola ankam, zurückgezogen. Seitens der Deutschen hält man sich an beiden Orten aus strengster in der Verteidigung. Man geht bloß dann angründend vor, sobald die Araber mit ihren ihnen blühend folgenden Schlangen angriffen. Nun sind über die Angriffe der Araber, namentlich seit ihnen die beiden bei Bagdad erbeuteten Kruppens Geschütze Anfang März abgenommen wurden, immer häufiger geworden. Das circa 100 Meilen von Bagdad entfernte Dares-Salaam, welches sich in der Provinz Irak befindet, ist in Deutschland bekannt, bezeichnend daß sich die Verhältnisse während der letzten Wochen nicht unwesentlich zum Besseren verändert haben. Der leitende Commando im Vorgehen der Deutschen sollte sein „parcere deicatis et debellare superbos“. Nach allem, was ich erfahren, erwies es sich durchaus nicht ungeschicklich, daß der wegenmännliche Buchdr. Johann er uniere Schrift und dann untere Weibe gefüß, dement einer der treuesten Anhänger des Deutichthums werden wird. Namentlich nach dem, was mir die französischen sowie die britischen deutschen Missionäre erzählt, umschließt der Charakter dieses nicht weniger als fanatischen Mannes manche Züge, die man kaum anders als schätzbar durch bezeichnen kann. Derselbe, ein Bekannter Tippu Tippus und auch des Sultans, mit dem er übrigens auf schlechtem Fuße stehen soll, war vor dem Aufstande Waarenhändler in Bagdad. Jetzt befehligt er bekanntlich vor Bagdad. Er ist ein gewandter Schlichter, der sehr Einfluß als Richter hat in den Dars-Salaam, ein Volkstribunal seines Namens, soll viel fanatischer sein. Obwohl die Hitze jetzt sehr vor Eintritt der Regenzeit noch immer sehr groß ist, haben sich die Erwartungen gerade in den letzten Wochen ausfallen vermehrt. Von der bis in manchen Expeditionen erlöste man sich nicht aus dem das Reue, was ich erfahren, glaube ich im Interesse des Erfolges auf spätere Mittheilungen verzichten zu sollen. In Dares-Salaam werden von verschiedenen Offizieren Kaserne gebaut, während in Samarra Schismas sammarischer Vertreter, Herr Wolf, die eintreffenden Waaren und Waagen in Empfang nehmen und in dieselben laden wird, was sich vorbereit. Am schmerzhaft berührt ist die Anknüpfung, daß sich von der Seite die Schlangen wildig für ihre Herren schlagen. Der folgende Ausbruch eines Scharlachfiebers mag zur Erklärung beitragen. Die Deutschen, welche er, sind gewöhnlich etwas ungesund und verlangen ziemlich viel Arbeit. Bei den Arabern, die sehr streng aber sehr ruhig sind, haben wir nun zu sehen und sehr wenig zu arbeiten. Das wird sich natürlich alles mit der Zeit ändern, und ich hoffe und vertraue, daß es gar nicht einmal so lange dauern wird, bis der Negor gegenüber arabischer Noth die Segnungen der europäischen Kulturarbeit beschreiben wird. Viel Lob höre ich über Herrn v. Saut und die Art, den derzeitigen Vertreter der Orientalischen Gesellschaft.

Halle, den 17. April.

Die Martenbibliothek.

III.

Bum Nachfolger Gerner, dessen Tod am 29. März 1778 erfolgte, wurde der ordentliche Professor der Medizin Dr. Johann Christell Kemm er erwählt und dieser übernahm die Bibliothek in den Tagen vom 15. bis 24. Juni. Sein Name wurde damals in der Geschichte nicht viel genannt; besonders keine im Jahre 1774 erschienenen Schrift „Von der Heilbarkeit des Gichtes bei einigen Kranken“ hatte in der beehellichten Kreise weit über die Grenzen Deutschlands hinaus anregend gewirkt. Er war von englischer Geistesbildung und penitender Sorgfalt, und infolge dessen war der Vorwurf, der ihm auch in seinem Nekrologe gemacht wird, er habe durch seine allzu große Neugierlichkeit an dem Gebrauch der Bibliothek erkrankt, nicht ganz ungerechtfertigt. Schlimmer Natur und selbst da, wo es einmüßiger auftreten mag, wohl stark übertrieben ist das Urtheil, welches die im Jahre 1795 anonym erschienenen „Betrachtungen eines Akademikers über Halle und dessen Bevölkerung“ über die Verwaltung der Martenbibliothek fällen. Hier heißt es:

„Die Martenbibliothek, in einem eigenen Gebäude auf dem Marten, gehört der Marten- oder Martenkirche, der Magister hat aber auch etwas dazu beigegeben, daher sie auch oft, wieviel unrichtig, die Martenbibliothek genannt wird.“ Diese Bibliothek ist eine gute Bibliothek, aber nicht so gut, wie ein andern Werke ist sie aber nicht sehr und neuere trifft man gar nicht darin an, weil sie keinen Fonds hat, aus welchem etwas angeschafft werden könnte. Vermöge des durchsichtigen Privatgutes, gleich nach der Stiftung der Universität, vom 4. September 1697, §. 10, soll allen in matriculierten Personen der Universität freistehen, diese Bibliothek zu besuchen und sollen ihnen die Bücher, darin sie etwas nachsehen wollen, nach Verlangen vorgelegt werden.“ Kein Gelehrter ist aber wohl jemals schlechter bedient, als dieses, denn die Bibliothek, welche eigentlich beständig Montags Nachmittags geöffnet werden soll, bleibt oft halbe Jahre und länger verschlossen.

gebüß, blühte nun mit wirklich anbetender Bewunderung auf die Köcher. Immer und immer wieder wollte er hören, welches Ansehen die junge Burton in der Handwerkskunst jetzt genoss, wie umfangreich das Geschäft geworden. Da blühten die angekauften Augen auf in freudigem Glanz und die wackelnden Hände zuckten nervös. Zwischen auch streifen seine mageren Finger liebkosend über Jabels weiche, krautige Rechte. Doch sprach er selbst wenig. Nach Mr. William frag er fürs erste nicht, obgleich die Köcher aus des Geschäftsführers in ihren Briefen bereits lobend erwähnt hatte. Für ihn erschien wieder lediglich als die arbeitende Kraft, welche, von den jungen Mädchen an den rechten Platz gestellt, jetzt nach Möglichkeit ausgenutzt werden mußte.

Wie Wurtens Herz zog sich dabei oft schmerzlich zusammen; doch wagte sie nicht, den William zu sprechen — im Augenblick noch nicht. Die postende Gelegenheit würde sich ja bieten, wo sie dem Kranken erzählen konnte von dem jeden Halb, bei dem sie an ihm gefahren, wie er schon seit Monaten in der Kasse der Geschäfte abgenommen. Und wenn er ihn erst kennen gelernt hätte, dann würde er ihn auch achten und bald urtheilen, daß er ein Gentleman sei.

Wenige Tage nach der Krankheit fragte jedoch Mr. Burton nach Frau Harvey — ein Thema, welchem das junge Mädchen längst mit Worten entgegengeben. Warum der Verlobten denn noch nicht gekommen, ihn zu begrüßen, wollte der Kranke wissen, warum sie in ihren Briefen derselben so wenig Erwähnung gethan? Eine fawere Aufgabe begann nun für das junge Mädchen.

In schauderhaft Weise schielte Jabel dem Vater das Vor-gelakene mit. Des verlorenen Kapitals erwähnte sie nur mit Zagen und oft verstimmt bei diesen traurigen Berichten ihre Lippen ganz. Durste sie doch nicht alles sagen. Wenn aber des lebenden kluge Augen so forschend auf ihr ruhten, dann kam sie selbst sich wohl vor gleich einer Sünderin, einer Schuldbeladenen. Während sprach sie auch von Frau Harvey

Die Bücher sind übrigens sämtlich wohlverbunden und werden auch fleißig benutzt, aber bios von den Weibern und Mäulen. Die Schränke werden niemand geöffnet; kurz, die Bibliothek existirt dem Namen nach, der Sache nach aber ist sie ein Lindwurm. — Dreizehn Schande für unier angefaßtes, philosphisches Jahrbuch, daß man die Schätze der Weisheit sorgfältig in Kisten und Schränken vermauert und dem menschlichen Verstande verschließt, als die Widertheil durch verlassene Gitter zu beobachten!

Das merkwürdigste auf der ganzen Bibliothek ist das wohl-gestoffene Büchlein des erwürdigen Luther in Lebensgröße, an einem Tische stehend, welches von dessen entseemten Körper, bei der Durchfahrt nach Wittenberg, in dessen Abgedrückt ist.“

Dieses Kemme die feilgelegten Bibliothekstücken nicht eingekauft haben, ist eine offene Verleumdung, wahrcheinlich ein Echo aus der Zeit des Deimeccius. In Bezug auf die erwähnten Witten und Wäule war der Verfasser des angezogenen Buches ebenfalls sehr übel berichtet; denn gerade Kemme bereitete den genannten Bibliothek-Einwohnern viel Unruhe. Nichts ging er Buch für Buch und Stück für Stück aller zur Bibliothek gehöriger Sachen durch und notirte die dabei gemachten Beobachtungen und beachtlichen Schrift, die das Auge des Lesers als das wohlwendige berührt.

Ein Beweis für sein fast übergroßes Fleißgefühl ist der Umstand, daß er 1800, in seinem 62. Lebensjahre, von dem Gefährde beunruhigt, es möchte doch wohl jüngere Kräfte in der akademischen Stellung, welche er einnahm, mehr leisten können, um Entlassung aus seiner Professur fort, welches Gefühl aber mit den ehrenvollen Ausdrücken zurückgewiesen wurde.

Für das Bibliothekstadium schein ich noch 14 Jahre später seine Kräfte auszureichen; denn als ihm zu dieser Zeit vom Kirchencollegium der Vorschlag gemacht wurde, unter Beibehaltung einer Emolumente in den Ruhestand zu treten und die Bibliotheks-Arbeiten dem dazu erwählten Mitgliede des Collegiums, Prof. Dr. Voigtel zu überlassen, wies er dieses Ansuchen in so energischer Weise zurück, daß man sich unverweilt schloß, um unter Entschuldigungen aus den Rückgang heraus.

Er starb am 10. Oct. 1815 und nun trat an seine Stelle Voigtel, welcher schon das Oberbibliothekamt der Universität inne hatte, von dem man aber nicht behaupten kann, daß er die auf ihn gelegten großen Hoffnungen irgendwie gerechtfertigt hätte. Er ließ zwar einen neuen, vierbändigen Nominalkatalog anfertigen, aber nicht etwa, wie es hätte sein sollen, aufgrund neuer Aufnahmen der Bücher selbst, sondern vielmehr nach den alten Listen- und schlechten Verzeichnissen, die noch dazu kritisch abgeschrieben wurden. An diesem, im Jahre 1819 vollendeten Nachwerke trant die Bibliothek leider noch heute.

Vor der Aufwendung eigener Kraft im Interesse der Bibliothek wurde Voigtel durch ein sonderbares Ereigniß für lange Zeit befehrt.

Im Vorhergehenden ist gesagt worden, daß die Decke des Bibliotheksaales gewölbt war. Nun bemerkte schon im Jahre 1711 der Bibliothekar Chr. Knaut starke Risse in den Gewölben und der zu Halle gezeigte Maurermeister Johann Caspar Eyer sprach sich am 22. Nov. des genannten Jahres für die Nothwendigkeit einer Entlastung des Strohwerkes entschieden aus. Doch begnügte man sich auf den künftigen Verzicht hin mit einigen Reparaturen an der Decke selbst, belief es aber im übrigen beim Alten. Merkwürdig ist es, daß die Katastrophe, welche infolgedessen zweifellos bevorstand, erst hundert Jahre später hereinbrach.

Es war am 22. April 1819, einem Donnerstage früh 10 Uhr als die verwitwete Frau Hofrath Christina Wach, geb. Glüd, welche das obere Strohwerk bewohnte, sich in der Küche mit der Zubereitung ihres Mittagessens beschäftigte. Da wich plötzlich der Boden unter ihr, und sie sah sich im Nu in den Bibliotheksaal und zwar mitten in einen Haufen regellos um sie herum aufgehäufter Bücher versetzt. Das heißt, sie bemerkte das, als sie wieder in den Besitz ihres Bewußtseins gelangt war, welches sie begrifflich nicht mehr verstand. Sie schrie laut und momentan verloren hatte; doch war sie nicht imlande, sich selbst aus der unheimlichen Unruhmung aller Nichtslehre oder Kirchwäuter zu befreien.

Das gewaltige Krachen, welches über den ganzen Marktplatz hinausfuhr, hatte die in der Nähe hiesigen Rathskammer, wo überhaupt das gesamte Wochenmarktsfestum in nicht geringer Aufregung gebracht. Als die Art des Unglücks einigermaßen erkannt worden war, verurtheilte die Bibliothekstür zu öffnen. Dieses wurde aber durch die Trümmer im Innern verhindert; denn der Einsturz war unmittelbar am Haupteingange erfolgt. Man sah sich also gezwungen, eine Feuerleiter anzulegen und den Weg durch ein Fenster zu nehmen. Das geschah durch den Bauinspektor Schulze, einen Schwiegermutter der Frau Hofrath, welcher nun seine eingelemmte Schwiegermutter erlöste. Die Frage, wer dem andern mehr Schaden zugefügt, die todtten Gelehrten der lebenden Dame, oder umgekehrt, ist heute nicht mehr

Waler und daß ihr einziges Bestreben sei, die alten gebeugten Eltern aufzurichten. Da wurde jedoch Mr. Burton ungerathig und gottig und gab seiner Enttäuschung über die verzeitelten Pläne durch heftige Verwünschungen des Unseligen harte Worte. Die Eltern — hatte er höchlich gemeint — seien ja an dem ganzen Unglück allein selbst schuld; nur — hätten den Sohn von vornherein verdorben und verdergt! Man müßte sie die folgen lassen. Das tamen von solcher Weiberziehung! — Und auf's neue strichen seine weilen Finger sanft über Jabels Hand!

In tieferer Stille und größter Zurückgezogenheit waren so die nächsten Wochen seit des Hauptstern Rückkehr für Jabel verlossen. Für einmal hatte sie es über das Herz gebracht — es war wenige Tage noch des alten Harvey Besuch gewesen — die Geschäfte-Office zu betreten. Sie that es auch nur aus dem Grunde, um nicht Veranlassung zu unheimlichem Gespräch zu geben. Denn die Leute konnten ebenso gut etwas darin finden, wenn sie gar nicht mehr nach der unteren Stadt fuhr, als wenn sie das täglich that. Allein die Begegnung dort mit Mr. William taubte ihr fast alle jo mühselig erzwungene Ruhe und Heßung.

„Ich habe täglich eine Entscheidung über mein Schicksal aus Ihrem Munde zu hören erwartet, Miss Burton!“

„Mit einem trostlosen, finstern Blick in den Augen richtete der Geschäftsführer diese Worte an die Eintretende. Doch doch erhobene Haupt, benagte trotzig hatte er desensuachheit vor ihr gehalten, als ob er dadurch beweisen wollte, daß er das beschriebene auch nicht einen Augenblick bereue, vielmehr sich überzert zu geben bereit.“

„Verdammt! Sie mich, Miss Burton, schiden Sie mich auf der Stelle fort, da Sie sicherlich in mir einen Unverschämten erblicken müßten! Ohne Rücksichtigung will ich Ihr Haus verlassen. Aber anders handeln konnte — durfte ich nicht um meiner Ehre willen!“ (Fortf. folgt.)

zu entschließen. Wir wissen nur soviel, daß die letztere erst am 16. Sept. 1820, als der Reparaturbau vollendet und die Le-absichtige Vernehmung der neu eingerichteten Wohnung ausgezigt worden war, in einem Briefe an das Collegium für des durch den Unfallfall „an Körper und Vermögen“ erlittenen Schaden einen Erlös von 182 Thlr. und 12 Groschen beantragte.

Es ist möglich, daß Frau Wach zu ihrem Schreiben erst durch den Verbruch veranlaßt worden war, den sie darüber empfand, daß man ihr nicht in erster Linie ihre frühere Wohnung wieder angeboten hätte; mit ihrer Forderung, der es an den nöthigen Rechtsunterlagen gefehlt zu haben scheint, wurde sie unter 2. Oct. 1820 abgewiesen.

Die betr. Wohnung, bestehend aus 6 großen heizbaren Zimmern, 4 Kammern, einer Küche, einer Spielstube, einem Hofstalle und dem ganzen, gewaltig großen erben Boden nebst einer Kammer z wurde im Licitationstermine am 22. Sept. nach einem zuerst erfolgten Angebote von 100 Thlrn. schließlich für 132 Thlr. dem Zuvorster Blau zugekauft. Das für den Herrn abgegebene Meßblatt wird in dem Bericht des Kirchencollegiums an die Regierung als „sehr ansehnlich“ bezeichnet.

Der Geh. Hofrath Voigtel fiel es vorläufig noch nicht ein, daß ihm einbetrachte Institut dem Publikum wieder zugänglich zu machen; es geschah dies vielmehr erst zu Ende des Jahres 1825, als die Bibliothek bei denjenigen, welchen sie gegenwärtig von Nutzen hätte sein können, benagte gänzlich in Vergessenheit gerathen war. Größere Mühseligkeit entwickelte er bei der Einziehung seiner Einkünfte aus dem Solgüter, welche bis zum Jahre 1843 auf die Höhe von 536 Thlr. 15 Gr. 11 Pf. jährlich stiegen. Die Stellung eines Bibliothekars der Marienbibliothek war demgemäß damals die verhältnißmäßig einträglichste in ganz Halle.

Obwohl man sich nun im Kirchencollegium über dieses Mißverhältniß zwischen Einkommen und Leistung längst klar geworden war, so mochte es doch begrifflicherweise bei Lebzeiten des Geh. Hofraths und Universitäts-Oberbibliothekars Prof. Dr. Voigtel niemand, eine Veränderung zu beantragen. Man hatte daher am 9. Februar 1843 die Augen geschlossen, als man sich endlich mit einer Reformation der Bibliothek zu beschäftigen anfing.

Die Verhandlungen zogen sich bis in den Sommer hinan und endeten mit der Anstellung eines in 32 Paragraphen geordneten Reglements und dem Beschluß, von jetzt ab unter Einziehung sämtlicher Legate eines Bibliothekar „vorzugsweise“ aber nicht unbedingt aus der Mitte des Collegiums, einen Sekretär und einen Bibliothekstener mit fester Bezahlung anzustellen und ausgere dem einen bestimmten Fonds für die Anspöhung von Büchern auszuwerfen.

Zum Bibliothekar wurde am 16. Juni 1843 der Oberbergrath Professor Ernst Friedrich Gernar gewählt. Auf seinen Vorschlag ernannte man Ende desselben Monats zum Sekretär den Lehrer an der Realschule Dr. Karl Knauth. Die Bestimmungen beider Herren sind vom 20. Juli 1843 datirt; die offizielle Veröffentlichung des Secretärs fand am 6. August statt. Die Reorganisation der Bibliothek dauerte vom 14. bis 22. Juni. Dabei zeigte sich wieder die Unvollkommenheit der Kataloge und infolgedessen wurde der Bibliothekar auf seinen Vorschlag ausdrücklich ermächtigt, auf Kosten des Bibliotheksaales einen Schatz- und Sach-Katalog für das sogen. „corpus librorum“ anfertigen zu lassen, mit Hilfe dessen wenigstens der Titel eines in der Halle befindlichen Buches in Zukunft festgestellt werden könnte. Vertheile wurde denn auch von dem Dr. Knauth sofort in Angriff genommen.

Gernar starb am 8. Juni 1853 und diesmal vereinigte sich die Stimmen der Wähler auf einen Geistlichen. Es war das der Superintendent und Oberlehrer Prof. Dr. Karl Chr. Lebr. Franke, dessen im Jahre 1841 als Heftschrist zur 300-jährigen evangelischen Jubelfeier der Stadt Halle erdriehene „Geschichte der Hallischen Reformation“ sein lebhaftes wissenschaftliches Interesse auch für historische Unternehmung fundgegeben hatte. Und er hatte außerdem Geschick mitgemacht, der ehrwürdige Herr mit dem früh gebliebenen Silberbar damals, als ihn, den Gernar, die Vertheilung mit hinausgegeben hatte in den ruhmreichen Kampf für Freiheit und Vaterland.

Nachdem Franke in seinem achtzigsten Jahre, am 1. April 1876 in den Ruhestand getreten war, wurde das Bibliothekamt dem Konfirmanden Dr. Hermann Ludwig Rudner übergeben. Dieser veranlaßte im Jahre 1879 eine größere Revision der Bibliothek. Er starb am 15. Februar 1880 und nun wählte der Kirchenrath zum Bibliothekar den Director des Stadtgymnasiums Prof. Dr. Otto Rajemann, welcher dieses Amt offiziell am 1. Juli des genannten Jahres übernahm.

Im Laufe des zweiten Vierteljahres von 1885 starb der Sekretär Dr. Knauth und seine Funktionen wurden provisorisch dem Schreiber dieses übertragen, welcher bereits seit der Mitte des Octobers 1880 auf der Bibliothek beschäftigt war. Das Jahr 1885 sah auch den Tod des dritten Bibliotheksbeamten, des achtzigjährigen Küsters Karbaum. An seine Stelle auf der Bibliothek trat der neue Küster Karl Holzhammer.

Wissenschaft. Kunst. Literatur.

Berlin, 16. April. Die Konferenzarbeiten für das Kaiser-Bildm-Zentrum sind im Landesausstellungsgebäude abgelaufen. Als Vorsitzender fungiren: Für den Bundesrath: der Reichspräsident des königl. preussischen Staatsministeriums, Staatsminister v. Boetticher, der konigl. bayerische außerordentliche Gesandte z. Graf v. Lerchenfeld-Kroening, der außerordentliche Gesandte z. der Spanische Dr. Krüger, für den Reichstag: der Präsident des Reichstages, der Abg. Dr. Abg. Dr. Herrmann v. Zubow, der Abg. Dr. Hoemer, der Abg. Wilmann; in Vertretung der Kunst: der Maler Prof. Peter Janßen aus Düsseldorf, der Bildhauer Prof. E. Ende aus Berlin, der Bildhauer Prof. Dr. v. Wille aus München, der Bildhauer Prof. Dr. Boli aus Karlsruhe, der Architekt Stadthauptmann Wankner in aus Berlin, der Architekt konigl. Ober-Baurath v. Leins aus Stuttgart, der Director der konigl. National-Galerie Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Jordan aus Berlin.

Wie aus Lachen gemeldet wird, soll ein Kaiser Friedrich-Denkmal im Kaiserpalast bei Cornelymüller errichtet werden. Namhafte Beträge sind bereits geschänkt.

Nichard Wagner's Riblungen-Exkursion soll in Berlin während der Ausstellung im Aufzuge gelangen. Dr. A. Henmann hat im Verein mit Staatsrat einen Kontrakt in Paris abgeschlossen, dem zufolge der König der Riblungen dort während des Juni wiedermal aufgeführt werden wird.

Provincial-Nachrichten.

Wiesbaden, 16. April. Heute feiert der Director der hiesigen Landthunnenanstalt, Hr. Dr. v. B. v. B. sein 25-jähriges Jubiläum als Landthunnenlehrer. Der hiesigen Anhalt gehört der Subtil seit 19 Jahren an, seit 1880 steht er beurlaubt

Wagbaurer Börse
I. Preise für große Waare.
A. Bei Verbandspreisen.

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Includes items like 'Rein Weißbrot', 'Rein Weizenmehl', 'Rein Roggenmehl'.

B. Ohne Verbandspreise.

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Includes items like 'Weizenmehl', 'Roggenmehl', 'Gerstentrocken'.

II. Kornpreise für Ausländer I. Produkt

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Includes items like 'Weizenmehl', 'Roggenmehl', 'Gerstentrocken'.

a. frei am Speicher Wagbaurer.

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Includes items like 'Weizenmehl', 'Roggenmehl', 'Gerstentrocken'.

b. frei am Speicher Wagbaurer.

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Includes items like 'Weizenmehl', 'Roggenmehl', 'Gerstentrocken'.

Die Weichen der Kaufmannschaft.

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Includes items like 'Weizenmehl', 'Roggenmehl', 'Gerstentrocken'.

Wagbaurer Börse vom 16. April.

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Includes items like 'Weizenmehl', 'Roggenmehl', 'Gerstentrocken'.

beleg. bei 70 R. Verbandspreis 54,80 R. ...
* Berlin, 16. April. Spiritus loco 100 l 100% ...
* Hamburg, 16. April. Spiritus loco 100 l 100% ...

Wagbaurer Börse vom 16. April.

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Includes items like 'Weizenmehl', 'Roggenmehl', 'Gerstentrocken'.

Wagbaurer Börse vom 16. April.
* Berlin, 16. April. Spiritus loco 100 l 100% ...
* Hamburg, 16. April. Spiritus loco 100 l 100% ...

Wagbaurer Börse vom 16. April.

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Includes items like 'Weizenmehl', 'Roggenmehl', 'Gerstentrocken'.

Berliner Börse

16. April.

Preise für große Waare.

A. Bei Verbandspreisen.

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Includes items like 'Rein Weißbrot', 'Rein Weizenmehl', 'Rein Roggenmehl'.

B. Ohne Verbandspreise.

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Includes items like 'Weizenmehl', 'Roggenmehl', 'Gerstentrocken'.

II. Kornpreise für Ausländer I. Produkt

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Includes items like 'Weizenmehl', 'Roggenmehl', 'Gerstentrocken'.

a. frei am Speicher Wagbaurer.

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Includes items like 'Weizenmehl', 'Roggenmehl', 'Gerstentrocken'.

b. frei am Speicher Wagbaurer.

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Includes items like 'Weizenmehl', 'Roggenmehl', 'Gerstentrocken'.

Die Weichen der Kaufmannschaft.

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Includes items like 'Weizenmehl', 'Roggenmehl', 'Gerstentrocken'.

Wagbaurer Börse vom 16. April.

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Includes items like 'Weizenmehl', 'Roggenmehl', 'Gerstentrocken'.

Preise für große Waare.

A. Bei Verbandspreisen.

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Includes items like 'Rein Weißbrot', 'Rein Weizenmehl', 'Rein Roggenmehl'.

B. Ohne Verbandspreise.

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Includes items like 'Weizenmehl', 'Roggenmehl', 'Gerstentrocken'.

II. Kornpreise für Ausländer I. Produkt

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Includes items like 'Weizenmehl', 'Roggenmehl', 'Gerstentrocken'.

a. frei am Speicher Wagbaurer.

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Includes items like 'Weizenmehl', 'Roggenmehl', 'Gerstentrocken'.

b. frei am Speicher Wagbaurer.

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Includes items like 'Weizenmehl', 'Roggenmehl', 'Gerstentrocken'.

Die Weichen der Kaufmannschaft.

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Includes items like 'Weizenmehl', 'Roggenmehl', 'Gerstentrocken'.

Wagbaurer Börse vom 16. April.

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Includes items like 'Weizenmehl', 'Roggenmehl', 'Gerstentrocken'.